

Friedensfilmpreis 1999

„Günese Yolculuk" („Reise zur Sonne")

Von Yesim Ustaoglu

Laudatio von Dietrich Lückoff

Verehrte Frau Ustaoglu, meine sehr verehrten Damen und Herren,

erlauben Sie mir bitte, bevor ich mit meiner Laudatio auf Ihren Film „Reise zur Sonne", der völlig zu Recht mit dem diesjährigen Friedensfilmpreis ausgezeichnet wurde, weil in ihm dieser Geist der Mitmenschlichkeit, des Strebens nach dem Verständnis des anderen und nach Gerechtigkeit herrscht, nach dessen künstlerischer, filmischer Umsetzung - und zwar ohne erhobenen moralischen Zeigefinger - die Jury auch in diesem Jahr gesucht hat, erlauben Sie mir bitte vorher ein Wort in eigener Sache. Ich habe in diesem Jahr das Amt des Laudators von meiner verehrten Vorgängerin Leonie Ossowski übernommen, ein etwas problematisches Amt, da ich als Laudator nicht Teil der Jury war. Aber ich möchte mich bei Dir, liebe Leonie und bei der Jury für Euer Vertrauen bedanken.

Es gab Befürchtungen, dass diese Entscheidung der Jury, den Film einer türkischen Regisseurin, in dem Kurdisch gesprochen wird, zu prämiieren, und zwar in der schwierigen, angespannten aktuellen Situation in dieser Stadt, missverstanden werden könnte von welcher Seite auch immer. Ich hoffe aber, dass man erkennen möge, dass hier ein schöner Film, ein Kunstwerk geehrt wird, und zwar ein Kunstwerk, das, obgleich es Geschichten von jungen Leuten von Heute in einer schwierigen gesellschaftlichen Situation erzählt, unter anderem auch in einer uralten europäischen Tradition steht, einer Tradition, die seit ziemlich genau 2441 Jahren andauert, nämlich seit der Uraufführung der „Antigone" des Sophokles.

Ich habe es mit einer Schwierigkeit zu tun. Ich soll zu Ihnen über einen Film sprechen, den wahrscheinlich die meisten von Ihnen noch nicht gesehen haben, und den Sie gleich im Anschluss sehen werden. Ich darf also nicht zu viel vom Inhalt verraten, vielleicht gerade so viel, um Sie neugierig zu machen. Ich sagte bereits, dass in „Reise zur Sonne" neben Türkisch auch Kurdisch gesprochen wird. Wenn ich auch leider weder das eine, noch das andere verstehe, so finde ich dies doch schön: Zwei Sprachen sind immer schöner als eine Sprache. Man darf die Hoffnung nicht aufgeben, dass die Menschen diese einfache Wahrheit irgendwann verstehen, in Belgien, in der Türkei, in Deutschland, und warum nicht auch eines fernen Tages in Frankreich: Zwei Sprachen sind schöner als nur eine Sprache. Und in „Reise zur Sonne" werden sogar vier Sprachen gesprochen, wenn ich richtig mitgezählt habe. Der Film erzählt die Geschichte von drei jungen Leuten in Istanbul. Er erzählt von der Freundschaft zwischen Mehmet und Berzan. Berzan, gespielt von Nazmi Oirix, stammt aus einem Dorf an der irakischen Grenze und träumt von den Bergen zu Hause und seiner Verlobten. Mehmet (Newroz Baz) kommt aus einem kleinen Ort an der Ägäis. Beide versuchen ihr Glück in Istanbul, Berzan als Kassettenverkäufer schon länger, Mehmet mit dem feinen Gehör erst seit kurzem. Der Film erzählt auch von der Liebe zwischen Mehmet und Arzu, einer

jungen Frau, die in Deutschland geboren ist und nun in Istanbul in einer Wäscherei arbeitet. Der Film erzählt lakonisch, mit einer genauen, stillen Zärtlichkeit diese privaten Geschichten, die in der Konfrontation mit der Staatsgewalt beschädigt und, im Falle Berzans, zerstört werden, denn Berzan ist Kurde und schlägt sich in der Illegalität durch. Der Film ist aber auch ein Film über Istanbul, das schöne Istanbul und das hässliche Istanbul, seine alte und seine moderne Architektur, und es ist der Film einer langen Reise durch die Türkei, die für Mehmet vielleicht auch eine Reise zu seiner Identität wird.

Der Film zeigt, mit welcher sachlichen Brutalität ethnische und soziale Ausgrenzung vor sich geht. Und wir bekommen vielleicht eine Ahnung, wie es kommt, dass sich Menschen vor unserer Haustüre selber anzünden. Vor allem aber ist „Reise zur Sonne“ ein Film über eine wunderbar verhalten gezeigte Liebe, über eine große Freundschaft und über die selbstverständliche, nicht viele Worte machende Hilfe zwischen Freunden. Der Film zeigt aber auch, wie es ist, wenn man einen Freund durch den Tod verliert, einen gewaltsamen Tod.

Ich möchte Sie gerne darauf hinweisen dürfen, was mich an diesem Film künstlerisch fasziniert hat. Er ist ein schönes Beispiel dafür, wie man mit Intelligenz und Erfindungsreichtum, wie man mit einer unaufdringlichen Poesie einen Film machen kann, der uns vergessen lässt, dass er keine High Budget Produktion ist. Der Film beginnt mit einer gespiegelten Sequenz, und dem Zuschauer - wenigstens mir ging es so - wird erst später klar, welche Schlüsselszene sich dort im Wasser spiegelt. Ich möchte Sie gerne darauf aufmerksam machen, Sie werden es ohnehin merken, aber es ist vielleicht reizvoller, von Anfang an darauf zu achten. Sie werden Szenen im Spiegel den ganzen Film über immer wieder sehen. Sehr diskret deuten sie an, was mir das klug durchdachte Konstruktionsprinzip des Films überhaupt zu sein scheint. Er ist ein Film der Spiegelungen. Die Anfänge am Wasser des Bosphorus spiegeln sich in dem ganz anderen Wasser an seinem Ende.

Mehmet, am Anfang der unerfahrene, naive Neuling in Istanbul, der von sich selbst und der feindlichen Welt nicht viel mehr kapiert, als dass er in Arzu verliebt ist, wird mit dieser feindlichen Welt, mit Polizeiwilkkür und -terror auf denkbar brutale Weise konfrontiert. Er weiß eigentlich auch nicht viel über sich selbst. Als er schuldlos, und vor allem ahnungslos, in Verdacht kommt, mit gnadenloser Konsequenz aussortiert wird, bis er im wahrsten Sinne des Wortes auf dem gesellschaftlichen Müll landet, steht ihm Berzan zur Seite. Ohne dass er es weiß, dient ihm der ältere, erfahrenere Freund wie ein Spiegel der Selbsterkenntnis. Einmal sieht man - in einem Rückspiegel - wie Mehmet seinen Kopf auf Berzans Schulter legt. Was der Freund ihm wirklich bedeute, merkt er erst, nachdem er ihn, seinen Bruder, dieses sein Spiegelbild verloren hat. Da erst ist es mit seiner Passivität vorbei. Auf eine archaische Weise lehnt er sich auf, benötigt aber noch die Hilfe seiner entschlossenen, erfahreneren Freundin Arzu. Und er, der bestimmt nie im Leben den Namen Antigone gehört hat, er handelt wie Antigone, die dem Gebot Kreons, der kalten Staatsmacht, zuwiderhandelt und ihren Bruder Polyneikes bestattet. Mit Mehmet aber geht es anders aus, als bei Antigone. Er bringt seinen Freund nach Hause.

Und diese lange, anrührende , niemals kitschige Reise durch die Türkei bis in die Berge, nach denen sich sein Freund sehnte, wird für Mehmet eine Reise zu sich selbst. Er beginnt zu verstehen, und er wird die Berge mit den Augen seines toten Freundes sehen. Und dieser hält, wie im ersten Teil des Filmes, auf eine gewisse Weise immer noch seine schützende Hand über ihn. Mehments Reise ist eine Reise, die gleichzeitig nach vorn geht wie in die Vergangenheit, man sieht es sehr schön an den Mitteln der Fortbewegung. Es wird für ihn eine Reise in eine andere Welt, in der er auf Menschen trifft, die seine Sprache nicht verstehen. Am Ende wird Mehmet ein anderer geworden sein. Er wird er selbst geworden sein. Er hat sein Spiegelbild wiedergefunden.

Ich will es bei diesen Bemerkungen belassen. Sie werden in dem Film noch viel mehr sehen. Vielleicht noch folgendes: In einem Interview habe ich gelesen, dass sich Yesim Ustaoglu für das Phänomen und die Problematik der Migration interessiert, welche die Menschen aus Anatolien nach Istanbul verschlägt, oder allgemeiner gesagt, der „Drang nach Westen“ und in die westliche Zivilisation, der häufig mit Desorientierung und Identitätsverlust einhergeht. Auch zu diesem Thema zeigt der Film das Spiegelbild: Berzans letzte Reise im Sarg in seine Heimat, und Mehments erste wirkliche Reise führt sie in die Gegenrichtung, eines frühen Morgens über die Bosphorusbrücke in Richtung aufgehende Sonne, nach Osten bis in die Berge. Für Berzan endet sie in einer Fahrt über den Styx, den Totenfluss. Mehmet aber steht wieder am Wasser, nur ist es Wasser, das moderne Technologie staut, und in dem Berzans Dorf versinkt. Nein, dies ist alles andere als ein Happy End.

Aber wenn Mehmet am Anfang etwas verloren am vielbefahrenen Wasser des Bosphorus lebt, so steht er jetzt zwar immer noch in der modernen Zivilisation und einem ihrer problematischen Produkte, einem Stausee. Aber vielleicht, nein bestimmt bedeutet es etwas in dem Film „Reise zur Sonne“, dass das Wasser, das diesen Stausee speist, das Wasser eines der alten Flüsse der Menschheit ist, das Wasser des Euphrat.

Ihnen, Frau Ustaoglu, Ihren Schauspielern und Ihrem Team gratuliere ich noch einmal herzlich zum diesjährigen Friedensfilmpreis, und ich wünsche Ihnen für die türkische Premiere Ihres Films im April beim Istanbul Filmfestival viel Erfolg.

Und Ihnen, meine Damen und Herren, verspreche ich, dass Sie jetzt einen wunderbaren Film sehen werden, einen Film, der alles beschreibt, Trauer und Tod und Liebe und Hoffnung. Ich bedanke mich herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.

Dietrich Lückoff